

Berufen, die eine Kirche zu sein. Ein katholischer Beitrag aus Asien

Maria Ko Ha Fong

1. Die Wiederentdeckung der asiatischen Wurzeln des Christentums

Christen stellen nicht mehr als 3% der Bevölkerung Asiens, wo knapp zwei Drittel der Weltbevölkerung leben, und damit sind sie eine „kleine Herde“ (Lk 12,32) inmitten der vielfältigen, kontrast- und teilweise auch konfliktreichen Realitäten dieses Kontinents. Sie sind allerdings durchaus keine verschlossene und zaghafte Minderheit, sondern höchst lebendig in ihrem Glauben, und sie wachsen seit einigen Jahrzehnten nicht nur zahlenmäßig, sondern – wichtiger noch – in ihrem Selbstverständnis als Jünger Jesu, deren kulturelle Identität asiatisch ist.

Asien ist die Wiege der großen Weltreligionen und damit auch des Christentums. Auf diesem Kontinent wurde Jesus geboren, hier hat er gelebt, hier ist er gestorben und wiederauferstanden. Die gesamte biblische Geschichte (mit Ausnahme einiger Reisen des Paulus) entfaltet sich auf dem Boden Asiens. Schon in den ersten nachchristlichen Jahrhunderten erreichte das Christentum zwei der großen Nationen Asiens: Indien wahrscheinlich im ersten und China im sechsten oder siebten Jahrhundert.

Die Frohe Botschaft aus dem Osten drang immer tiefer in die kulturelle Struktur des Westens ein und gelangte schließlich von dort nach Amerika und Afrika. In Asien hingegen breitete sie sich weitaus langsamer aus und stieß auf viele Hindernisse. Die meisten asiatischen Länder kamen erst in der zweiten Hälfte des zweiten Jahrtausends in Kontakt mit dem Christentum, doch inzwischen war der christliche Glaube nicht mehr so unverbraucht und offen wie in seinen Anfangszeiten, sondern befrachtet mit den Lehren und Lebenserfahrungen des Westens, mit einer etablierten institutionellen Struktur und leider auch mit der zweifelhaften Unterstützung kolonialistischer Kräfte und mit Zeichen der Spaltung.

Daher ist es von einer traurigen Ironie, dass das Christentum trotz seines Entstehens in Asien heute in den meisten asiatischen Ländern noch immer als „Import“ betrachtet wird und die christlichen Kirchen als „Bonsai-Kirchen“ gelten, als Bäumchen, die nach Asien verpflanzt wurden und hier noch immer in geliehenen Töpfen wachsen. Im Bewusstsein der Tatsache, dass die Vergangenheit eine Belastung, zugleich aber auch eine Chance darstellt, bemüht sich die Kirche in Asien heute, nicht mit Verbitterung oder Polemik, sondern mit Dankbarkeit auf ihre Geschichte zurückzublicken und in einem konstruktiv-kritischen Geist zu versuchen, die Verwirklichung von Gottes Heilsplan in den Geschehnissen unserer Welt zu verstehen. Daher die derzeitigen Bemühungen, das „asiatische Antlitz Jesu wiederzuentdecken“, kontextuelle Theologien aus Asien zu fördern und nach asiatischen Wegen des Kirche-Seins zu suchen.

Drei Ereignisse in der katholischen Kirche haben die Suche der christlichen Gemeinschaften Asiens nach einem neuen, asiatisch geprägten Selbstverständnis entscheidend beeinflusst:

- Das Zweite Vatikanische Konzil ist – nicht nur innerhalb der katholischen Kirche – als wichtigstes Ereignis des Jahrhunderts bezeichnet worden. Asiatische Bischöfe und Theologen haben bei diesem Konzil zwar nur eine Nebenrolle gespielt, doch die Auswirkungen dieses Konzils auf die asiatischen Kirchen sind unverkennbar, und zwar insbesondere im Hinblick

auf Inkulturation und Dialog.

- Das nächste für die katholischen Kirchen in Asien sehr wichtige Ereignis war 1970 die Gründung des *Bundes der asiatischen Bischofskonferenzen* (FABC). In den nunmehr vier Jahrzehnten seines Bestehens hat sich der Bund zu einem außerordentlich hilfreichen und wichtigen Instrument für alle seine Mitglieder in Asien entwickelt. Er eint die Kirchen und knüpft Bande des gegenseitigen Kennens und Verstehens, der Freundschaft und der Solidarität. Dank verschiedener Aktivitäten unter der Schirmherrschaft des Bundes konnten die katholischen Kirchen Asiens gemeinsame Leitlinien zur theologischen Wegweisung, zur Seelsorge und zum ökumenischen und interreligiösen Dialog erarbeiten.
- Die asiatischen Bischöfe nahmen die „Sonderversammlung der Bischofssynode für Asien“, die 1998 in Rom stattfand, zum Anlass, ihre Probleme und Hoffnungen, ihre Dankbarkeit gegenüber Gott, die Notwendigkeit ihrer Umkehr, ihre theologischen Vorstellungen und ihr Verständnis von Seelsorge darzulegen. Es war das erste Mal, dass die Kirche in Asien ihre eigene Art des Kirche-Seins so umfassend artikuliert. Vor dem Papst und der römischen Kurie bekräftigten die asiatischen Bischöfe voller Demut und doch mit Nachdruck, dass die Kirchen Asiens von der universalen Kirche vieles empfangen, ihr aber auch einiges zu geben haben.

2. Das Engagement der katholischen Kirche Asiens für die christliche Einheit

Die Kirchenspaltung, die durch geschichtliche Entwicklungen im Westen entstanden und später nach Asien „exportiert“ worden war, wird als schmerzliche Realität wahrgenommen. Im Christentum gibt es offenbar mehr Spaltungen als in anderen Religionen. Angesichts der verwirrenden Vielzahl von Kirchen und kirchlichen Einrichtungen sowie des häufig zu beobachtenden Misstrauens, das die Beziehungen verschiedener Gruppen zueinander prägt, ist die Einheit, von der alle Christen Zeugnis ablegen sollten, für die Menschen nicht sichtbar. Ein extremes Beispiel: In China gelten Protestantismus und Katholizismus als zwei verschiedene Religionen. Gerade in Asien, wo die Christen eine winzige Minderheit darstellen, wird diese Spaltung als Ärgernis empfunden und „von all jenen als Zeugnis gegen Jesus Christus betrachtet, die in Asien durch ihre Religionen und Kulturen auf der Suche nach Harmonie und Einheit sind“¹. Deshalb sind die christlichen Kirchen Asiens besonders motiviert, sich für Einheit und Gemeinschaft einzusetzen.

In diesem Zusammenhang sei daran erinnert, dass der interreligiöse Dialog in den katholischen Kirchen Asiens im Allgemeinen einen hohen Stellenwert hat, weil er als dringender und wichtiger gilt als der ökumenische Dialog. Erfreulicherweise haben die Katholiken im Laufe der Zeit erkannt, dass beide Dialoge für das Leben der Kirche unerlässlich sind, denn ein wirksamer Dialog mit anderen Religionen setzt letztlich voraus, dass die Christen ein und dieselbe Sprache sprechen, dass sie „wahrhaftig sind in der Liebe“ (Eph 4,15), dass sie einander schätzen und dass sie sich gemeinsam auf den Weg gemacht haben zur vollen Einheit. Die Notwendigkeit des interreligiösen Dialogs macht den ökumenischen Dialog tatsächlich noch dringlicher. Papst Benedikt XVI. richtete einen entsprechenden Appell an die Kirche, als er überzeugend erklärte: „Ökumene ist nicht eine Option, sondern eine heilige Pflicht“². Dies erklärte er gleich zu Beginn seines Pontifikats, und er hat es seither mehrmals wiederholt.

Die zunehmend aktive Mitwirkung der katholischen Kirche in ökumenischen Gremien kann als Zeichen für zunehmendes ökumenisches Engagement in Asien gewertet werden. 1994 gründeten die CCA (*Asiatische Christliche Konferenz*) und der FABC die *Asiatische Bewegung für christliche Einheit*

¹ Johannes Paul II, Nachsynodales Apostolisches Schreiben *Ecclesia in Asia*, 1999, Nr. 30.

² Erklärung vom 23. November 2007, einzusehen unter: <http://www.asianews.it/index.php?l=en&art=10884>

(AMCU). Diese Bewegung hat bisher vier Tagungen veranstaltet: Die erste Tagung beschäftigte sich mit dem Thema „Theologie der Ökumene“ (Hongkong 1995), die zweite hatte „Ökumenische Ausbildung durch asiatische Kirchen im neuen Jahrtausend“ (Bali 1998) zum Thema, die dritte „Die Gestaltung einer neuen ökumenischen Vision von Asien“ (Chiang Mai 2001) und die vierte „Unser gemeinsames Zeugnis im heutigen Asien“ (Kuala Lumpur 2007)³. CCA und FABC führten gemeinsam Projekte durch, so etwa den *Kongress Asiatischer Theologen und Theologinnen* (CATS)⁴ und die *Asiatische Konferenz der Theologiestudierenden* (ACTS). Diese gemeinsam von der CCA und dem FABC durchgeführten Aktivitäten haben zu einer Annäherung der Christen Asiens geführt. Wenn sie im Geist der Geschwisterlichkeit und als gleichberechtigte Partner zusammenkommen und gemeinsam nachdenken, diskutieren, sich austauschen und zusammen beten und arbeiten, dann ist dies eine Ermutigung für alle, die sich um die Förderung der Einheit an der Basis bemühen, und eine Inspiration für die gesamtasiatische ökumenische Szene.

3. Die asiatische Wirklichkeit als Quelle für die Theologie und Boden für die Ökumene

Trotz der Komplexität und Vielfalt des asiatischen Kontextes lässt sich eine Reihe von gemeinsamen Merkmalen ausmachen, die für den gesamten Kontinent gelten, eine Reihe von Herausforderungen, mit denen alle christlichen Kirchen in ihrem Leben und ihrer Mission konfrontiert sind, eine Reihe von kontextuellen Realitäten, die Quellen für die theologische Arbeit sein können. In der Auseinandersetzung mit diesen Realitäten im Geist Christi können Christen verschiedener Traditionen einander näher kommen und gemeinsam Ihre Identität als asiatische Christen stärken.

a) Multireligiöser Kontext

Das Christentum bemüht sich in einem multireligiösen Kontext herauszustellen, was Christen von den anderen Menschen unterscheidet. Es ist jetzt vielleicht an der Zeit, sich auf die zentrale Botschaft des Evangeliums von der universalen Liebe zu besinnen. Die Christen müssen lernen, neue Beziehungen zu ihren Nachbarn zu knüpfen, damit die Botschaft von der universalen Liebe frei in der Gesellschaft fließen kann. Die christlichen Kirchen in Asien müssen zusammenarbeiten, um eine Sprache der Beziehung und Begegnung zu entwickeln. Ihr Identitätsbewusstsein wird nicht dadurch geprägt, dass sie sich von anderen abgrenzen, sondern von ihrem Bewusstsein eng mit den Menschen um sie herum verbunden zu sein. Es gibt überraschende Wege, auf denen die Person Jesus und die Botschaft des Evangeliums Herzen und Sinne der Menschen zu sich hinziehen.

b) Inkulturation

In ihrer ganzen Geschichte und an allen Orten hat sich die Kirche auf die Kultur, in der sie lebt, eingelassen. Dies ist in Asien besonders wichtig, wo das Christentum noch allzu oft als fremdartig angesehen wird. Asiatische Christen hatten eine christliche Identität, die häufig verdächtigt wurde, ihre nationale Identität herabzumindern, wenn nicht sogar zu verleugnen. Asiaten haben deshalb das Bedürfnis, die beiden Identitäten zu einer einzigen zu verschmelzen und als asiatische Christen zu leben und zu handeln, wohingegen Hindus, Buddhisten, Konfuzianer und Shintoisten sich bei der Ausübung ihrer religiösen Praktiken in ihrer „natürlichen Umgebung“ befinden.

³ An der vierten Tagung nahm auch die Evangelische Gemeinschaft Asiens (EFA) teil.

⁴ Bislang fanden sechs Kongresse statt: 1. Suwon, Korea, 1997: *Asiatische Theologie in einem sich wandelnden Asien: Tagesordnung der asiatischen Theologie an der Schwelle zum 21. Jahrhundert*; 2. Bangalore, Indien, 1999: *Gemeinsam das Leben feiern*; 3. Yogyakarta, Indonesien, 2001: *Vision eines neuen Zusammenlebens der Religionen in Asien*; 4. Chiang Mai, Thailand, 2003: *Gemeinschaften des Friedens aufbauen – Asiatische Theologen auf der Suche nach einer neuen Pädagogik der Begegnung*; 5. Hongkong, 2006: *Gemeinsam hoffen auf eine neue Welt*; 6. Iloilo City, Philippinen, 2009: *Missionsarbeit von unten: Eine Herausforderung für das Missionsverständnis seit 1910*.

Asien ist von Gott auch mit alten Traditionen, profunden Philosophien, reichen Zivilisationen und erkenntnisreicher Weisheit gesegnet worden. Inkulturation ist ein fortgesetzter Prozess, bei dem die Interaktion zwischen dem Evangelium und diesen reichen Kulturen lebendig gehalten wird, so dass die frohe Botschaft von Jesus Sinne und Herzen zutiefst berühren, integraler Teil des Lebens werden und einfließen kann in Spiritualität und Handlungsmöglichkeiten.

Die Kirche in Asien, geleitet vom Heiligen Geist, sollte nicht aufhören, sich die Kunst zu eigen zu machen, vorzuschlagen und anzubieten, einladend und faszinierend zu sein und andere mit Freundlichkeit und Respekt, tiefem Verständnis und im Geist des Dialogs einzubinden. Dieser Prozess geht alle Christen an und er bietet ein weites Feld für fruchtbare Zusammenarbeit und konstruktiven ökumenischen Anstrengungen unter den Kirchen.

c) Lebenszeugnis und Spiritualität

Alle asiatischen philosophischen Traditionen messen der Erfahrung der Realität oder einem direkten Bezug zu ihr besondere Bedeutung bei. Asiaten schätzen heilige Männer und Frauen mit tiefer geistlicher Wahrnehmung. Die Gurus im Hinduismus und im Buddhismus, die Weisen in der chinesischen Kultur, die geistlichen Führer in der islamischen Tradition in Indonesien, die Rabbiner in Israel – sie alle ziehen ihre Anhänger durch das Vorbild ihres Lebens an, bevor sie sie mit ihrer Weisheit inspirieren. Dies ist genau das, was bei Jesus und seinen Jüngern geschah. Das Lebenszeugnis spielt also eine führende Rolle bei der Vermittlung des Glaubens.⁵

Neben der Heiligkeit des Lebens werden in Asien Kontemplation, Spiritualität und Gebet geschätzt. Leider ist das Christentum in Asien allgemein eher für seine wunderbaren Organisationsstrukturen und seine Effizienz, seine wohlthätigen Einrichtungen, prächtigen Kirchen und europäisch geprägten religiösen Praktiken und weniger für seine Spiritualität bekannt. Asiens Hunger nach dem Göttlichen ist eine Herausforderung für das Christentum, ein sichtbarer Zeugnis von einer betenden Kirche abzulegen, von einer Kirche, die ununterbrochen auf der Pilgerreise zur Fülle des Lebens ist, einer Kirche, die vom Heiligen Geist geleitet wird und dadurch befähigt ist, Menschen auf der Suche nach Gott zu leiten.

Selbst im Kontext des Ökumenismus spielen Heiligkeit des Lebens und Spiritualität eine wichtige Rolle. In der Tat taucht der Begriff „spiritueller Ökumenismus“ in neueren Dokumenten häufig auf.⁶ In *Unitatis Redintegratio* wird dies mit „Seele der ganzen ökumenischen Bewegung“ umschrieben (Nr. 8).

d) Eintreten für ethisch-moralische Werte

Kennzeichen für das Asien von heute sind rasche und weitreichende Veränderungen. Der Kontinent macht einen tiefgreifenden sozialen Wandel durch, erlebt die Globalisierung und wird Zeuge des Untergangs traditioneller Gesellschaften. Während die Menschen jahrtausendlang in den Religionen nach praktischer Wegweisung im Leben gesucht haben, stellen wir heute fest, dass die traditionelle ethisch-moralische Rolle der Religion nach und nach von neuen sozialen Bewegungen übernommen wird – Bewegungen für Menschenrechte, nachhaltige Umwelt, Emanzipation der Frau usw. Christen müssen aktiv an der Entwicklung dieses neuen ethisch-moralischen Universums teilhaben. Als Pilger auf ein und derselben Reise, können Christen und Christinnen mit anderen das Licht Christi teilen, das die ethisch-moralischen Entscheidungen erhellt, die in verschiedenen Bereichen des menschlichen Lebens getroffen werden müssen. Im Dienst an der menschlichen Familie sind sie mit allen Menschen guten Willens in dem Streben vereint, eine Zivilisation aufzubauen, die auf die universalen Werte von Frieden, Gerechtigkeit,

⁵ *Ecclesia in Asia*, Nr. 23

⁶ Cf. W. KASPER, *A Handbook of Spiritual Ecumenism*, New City Press 2007. Das Handbuch enthält erkenntnisreiche Perspektiven für die Umsetzung spirituellen Ökumenismus und für konkrete Schritte auf dem Weg zur Einheit. Es beruht auf den Dokumenten, die das Engagemenent der katholischen Kirche auf dem Weg zur Einheit der Christen geprägt haben, auf denen den Zweiten Vatikanischen Konzils sowie anderer Texte wie der Enzyklika *Ut Unum Sint* und *Katechismus der Katholischen Kirche*.

Solidarität und Freiheit gegründet ist, wie es dem Heilsplan Gottes entspricht. Wenn Gottes Heilsplan nicht geachtet und wenn die Würde des Menschen verletzt wird, wie es in vielen Teilen Asiens der Fall ist, dann sind Christen und Christinnen aufgerufen, den Menschen ein Gegenbild vorzuleben und Liebe und Hoffnung zu verkörpern - als geeinter Leib Christi.

e) Armut und Ungerechtigkeit

Obwohl der asiatische Kontinent über reiche Ressourcen und große Zivilisationen verfügt und trotz des phänomenalen Wirtschaftswachstums, das eine Reihe von Ländern in den vergangenen Jahren verzeichnen konnte, ist Asien immer noch ein Kontinent der Armen. Mehr als die Hälfte der Bevölkerung leidet unter Armut, Ausbeutung und Folgen von Kriegen. Diese Tatsache prägt die Kirche in Asien auf verschiedenen Ebenen: Selbstverständnis, theologische Reflexion, Seelsorge wie auch ökumenische Bestrebungen. Die Bischöfe erklärten auf der Synode für Asien: „Durch die Förderung der Menschenwürde zeigt die Kirche ihre vorrangige Liebe für die Armen und die, die keine Stimme haben, denn der Herr identifizierte sich mit ihnen auf ganz besondere Art und Weise.“⁷ Die Kirche in Asien bemüht sich, die Armen die Liebe Gottes spüren zu lassen, und verpflichtet sich, alle Formen der Unterdrückung zu beseitigen. Darüber hinaus riefen die Bischöfe die Christen in Asien auf, in Einfachheit zu leben, solidarisch mit den Armen zu sein und Jesus nachzuahmen, damit die Kirche selbst eine Kirche der Armen für die Armen werden kann.

Angespornt von derselben Liebe zu Gott arbeiten Christen und Christinnen verschiedener Traditionen immer häufiger zusammen, um auf die Bedürfnisse und Nöte der Armen einzugehen. Vor der Welt ist das geeinte Handeln der Christen das sichtbarste und überzeugendste Zeugnis von der Wahrheit, die sie gemeinsam verkünden: der Liebe Gottes.

f) Frauen

„Im Christentum besaß die Frau mehr als in jeder anderen Religion schon von den Anfängen an eine besondere Würdestellung...; es erscheint ganz offenkundig, daß die Frau dazu bestimmt ist, an der lebendigen, tätigen Struktur des Christentums so stark teilzunehmen, daß vielleicht noch nicht alle Kräfte und Möglichkeiten dafür freigelegt worden sind.“⁸ Papst Paul VI. erklärte dies vor mehr als 30 Jahren. In all diesen Jahren ist im Blick auf die Anerkennung der Würde und der Berufung der Frau viel erreicht worden, aber es gibt in Asien immer noch Orte, wo Frauen diskriminiert oder gering geschätzt werden. Christen und Christinnen müssen zusammen darauf hinarbeiten, dass sich die Mentalitäten und Einstellungen ändern.

Gleichzeitig wird der Beitrag der Frauen zur Kirche und für die ganze Menschheit zunehmend gewürdigt. Mit den ihnen eigenen „*Äußerungen des weiblichen ‚Geistes‘*“⁹ bieten die Frauen eine neue Perspektive für die Bibellektüre, finden sie wirksame Wege, die Evangeliumsbotschaft im Alltag zu verkörpern, und werden sie auch interessante Möglichkeiten finden, die christliche Einheit voranzubringen, wenn man ihnen den nötigen Raum dafür lässt und ihnen das nötige Vertrauen entgegenbringt.

4. Überlegungen zur Ekklesiologie

Die Ekklesiologie steht immer im Mittelpunkt des ökumenischen Dialogs und ist jetzt auch Schwerpunkt unserer Tagung. Der Päpstliche Rat zur Förderung der Einheit der Christen, der

⁷ Mit dem äußerst beredten Symbol „Ein Feuer, das nur von etwas entfacht werden kann, was selbst brennt“ haben die Bischöfe auf der Asiatischen Synode darauf hingewiesen, dass wir heilige Männer und Frauen brauchen, „die selbst vom Feuer der Liebe Christi entfacht sind und in denen der Eifer brennt, seinen Namen immer weiter bekannt zu machen, tiefer zu lieben und ihm enger nachzufolgen“. Siehe *Ecclesia in Asia*, Nr. 34.

⁸ Ansprache von Paul VI. vor den Teilnehmenden am Nationalen Kongress des Italienischen Frauenzentrums (CIF) (6. Dezember 1976), zitiert von Johannes Paul II. in seinem Apostolischen Schreiben „*Mulieris Dignitatem*“, 1988, Nr. 1.

⁹ *Mulieris Dignitatem*, Nr. 31.

sich eingehend mit dem Dokument von Glauben und Kirchenverfassung *Wesen und Auftrag der Kirche* beschäftigt hat, hat die katholische ekklesiologische Position¹⁰ zusammenfassend dargelegt und indirekt einige der Fragen beantwortet, die in dem Text der Vollversammlung 2006 in Porto Alegre *Berufen, die eine Kirche zu sein* formuliert worden sind. Ich möchte nur zwei Punkte hervorheben, die ökumenisch relevant und für asiatische Katholiken besonders bedeutsam sind.

a) Ekklesiologie der Gemeinschaft

In den letzten Jahren ist das Thema der Gemeinschaft (*koinonia/communio*) in der Ekklesiologie vieler christlicher Kirchen in den Mittelpunkt gerückt. Orthodoxe und Anglikaner haben diesem Thema traditionell große Bedeutung beigemessen. Die Lutheraner tendieren dazu, von sich selbst nicht so sehr als von einer Konfession, als vielmehr und in zunehmendem Maße von einer Gemeinschaft zu sprechen. Der Gedanke, dass die Kirche eine Gemeinschaft ist, ist in verschiedenen, zum Teil noch laufenden ökumenischen Dialogen betont worden.¹¹ Aus katholischer Sicht hat Papst Johannes Paul II. erklärt, dass der Begriff der Gemeinschaft „Herzstück des kirchlichen Selbstverständnisses“¹² sei. Die Kongregation für die Glaubenslehre gab 1992 ein *Schreiben an die Bischöfe der katholischen Kirche über einige Aspekte der Kirche als Communio* heraus, in dem es heißt: „Der Begriff *Communio* -Gemeinschaft- (*koinonia*), dem schon in den Texten des Zweiten Vatikanischen Konzils eine erhebliche Bedeutung zukommt, bringt den tiefen Kern des Geheimnisses der Kirche sehr gut zum Ausdruck und vermag zweifelsohne eine Schlüsselrolle im Bemühen um eine erneuerte katholische Ekklesiologie zu spielen“.

In der Lehre der katholischen Kirche ist der Begriff der Gemeinschaft nicht eindeutig. Als Ausdruck der Liebe bezieht Gemeinschaft sich primär auf die innere Bezogenheit von Männern und Frauen auf den dreieinigen Gott. Der Begriff verweist aber auch auf die Beziehungen zwischen den Gläubigen selbst, zwischen Pastoren und zwischen einzelnen Kirchen in der größeren Gemeinschaft der universalen Kirche. Die kirchliche Gemeinschaft, in die jeder einzelne Mensch durch Glauben und Taufe eingeführt wird, hat ihren Mittelpunkt in der heiligen Eucharistie, durch die die Kirche wahrhaft zum Leib Christi wird. So ist die gemeinsame sichtbare Teilhabe an den Heilsgütern (*Gemeinschaft an den heiligen Gaben*) Quelle und Ausdruck der unsichtbaren Gemeinschaft unter denen, die am eucharistischen Mahl teilnehmen (*Gemeinschaft der Heiligen*).

Es muss klar gesagt werden, dass die Kategorie der *koinonia/communio* allein nicht als Grundlage einer angemessenen Ekklesiologie ausreicht, aber sie ist in der Heiligen Schrift und der Tradition gut belegt, ist offen und allumfassend. Sie hat, insbesondere für die asiatische Mentalität, viele ansprechende Merkmale.

b) Ekklesiologie des Reiches Gottes

Im missionstheologischen Denken der katholischen Kirche hat nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil ein enormer Wandel stattgefunden. Traditionell wurden die Menschen in Asien

¹⁰ Siehe *A Catholic contribution Toward Revising „The Nature and Mission of the Church“*

¹¹ Die Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen gab 1991 in Canberra eine wichtige Erklärung ab: *Die Einheit der Kirche als Koinonia: Gabe und Berufung*. Die fünfte Weltkonferenz für Glauben und Kirchenverfassung 1993 in Santiago de Compostela veröffentlichte eine Botschaft mit der Überschrift *Auf dem Weg zu einer umfassenderen Koinonia*. In den jüngsten Ekklesiologiestudien von Glauben und Kirchenverfassung – *Das Wesen und die Bestimmung der Kirche* (1998) und *Wesen und Auftrag der Kirche. Ein Schritt auf dem Weg zu einer gemeinsamen Darstellung* (2005) – ist der Begriff der *koinonia* gewählt worden, um das Wesen der Kirche wie auch das Ziel der ökumenischen Bewegung, auf die volle sichtbare Einheit zuzugehen, zu beschreiben.

¹² JOHANNES PAUL II., Ansprache vor den Bischöfen der Vereinigten Staaten von Amerika, 16. September 1987; vgl. auch die Erklärung im Apostolischen Schreiben zum Laientum: „Die Realität der Kirche als *communio* ist wesentlicher Bestandteil, ja sie stellt den zentralen Inhalt des ‚Mysteriums‘, das heißt, des göttlichen Heilsratschlusses für die Menschen dar“ (*Christifideles laici*, 19).

hauptsächlich als potenzielle Konvertiten gesehen. Die Missionare kamen nach Asien, um Seelen zu retten. In diesem Prozess bauten sie Kirchen und Gemeinden, die normalerweise eine genaue Nachbildung dessen waren, was sie in ihrer Heimat zurückgelassen hatten. Die „Kirche pflanzen“ stellte eine missionarische Priorität dar. Heute sind die Missionare weniger „kirchenzentriert“. Dies liegt in der theologischen Überzeugung begründet, dass nicht die Kirche und all ihre institutionellen Elemente das Herzstück des christlichen Glaubens und der christlichen Praxis sind, sondern vielmehr die Herrschaft des dreieinigen Gottes. Die Arbeit der Missionare zielt nicht darauf ab, die Kirche aufzubauen, sondern das Reich Gottes, das Jesus gekommen ist zu verkündigen. In dieser Ekklesiologie, die auf das Reich Gottes ausgerichtet ist, wird die Kirche sowohl in ihrem Sein als auch in ihrer Praxis durch das Reich Gottes definiert, das ihr höchstes Ziel darstellt. Der Daseinsgrund für die Kirche liegt darin, dem Reich Gottes zu dienen, d.h. dazu beizutragen, dass die von Jesus verkündeten Werte des Reiches Gottes Wirklichkeit werden: Liebe, Vergebung und Versöhnung aus Gnade, Gerechtigkeit und Frieden zwischen Gott und Mensch, zwischen den Menschen selbst und zwischen Mensch und Kosmos. Die Kirche ist nur, wie das Zweite Vatikanum es formuliert, „Zeichen und Werkzeug“ des Reiches Christi, das „im Mysterium schon gegenwärtig“¹³ ist, „Keim und Anfang dieses Reiches auf Erden“¹⁴. Damit werden die eschatologische Dimension und das Verständnis der Kirche als Sakrament sowie die Haltung der *kenosis* betont. Die Kirche lebt im Dienst einer höheren Wirklichkeit.

Eine auf das Reich Gottes ausgerichtete Kirche ist von ihrem Wesen her eine missionarische Kirche. Sie ist nicht introvertiert oder mit sich selbst beschäftigt, sondern öffnet sich der Welt und vor allem dem lebenspendenden Geist Gottes, der immer wieder Erstaunliches bewirkt und sich dabei nicht auf christliche Gemeinschaften beschränkt. Papst Johannes Paul II. erklärt: „Die Gegenwart und das Handeln des Geistes berühren nicht nur einzelne Menschen, sondern auch die Gesellschaft und die Geschichte, die Völker, die Kulturen, die Religionen. Der Geist steht ebenso am Ursprung edler Ideale und guter Initiativen der Menschheit auf deren Wege.“¹⁵

Wir sind überzeugt, dass derselbe Heilige Geist, „der die ganze Kirche erfüllt und eint“¹⁶, auch hier bei unserer Tagung des Plenums der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung gegenwärtig ist und uns aufruft, die eine Kirche zu sein. Wir glauben, dass wir trotz der zwischen uns bestehenden Unterschiede ein Maß an Gemeinschaft in unserem gemeinsamen Glaubensbekenntnis zu Christus und in unserem gemeinsamen Auftrag, die Gegenwart des Reiches Gottes in der Welt zu offenbaren, finden können. Im Dialog können wir ein tieferes Gefühl gelebter Gemeinschaft entwickeln, das es uns ermöglicht, unsere Kirchen aus dem Evangelium heraus zu erneuern und gemeinsam Widerstand gegen die entchristlichenden und entmenschlichenden Kräfte in der heutigen Gesellschaft zu leisten. Auf dem Weg zur Einheit können wir als Gemeinschaft des Zeugnisses, der moralischen Solidarität, des Gebets, der Spiritualität, der Zusammenarbeit im Dienst der Liebe vorangehen. Der Heilige Geist kann diese überkonfessionelle Gemeinschaft, wie begrenzt und zerbrechlich sie auch sein mag, als Werkzeug benutzen, um Fortschritte zu bewirken, die für uns Menschen unvorhersehbar sind.

Übersetzt aus dem Englischen
Sprachendienst des ÖRK

¹³ *Lumen Gentium*, 1 und 3

¹⁴ *Lumen Gentium*, 5

¹⁵ Johannes Paul II, *Redemptoris Missio*, 28

¹⁶ THOMAS AQUINAS, *De Veritate*, q.29, a.4c., zitiert im Zweiten Vatikanum, Dekret *Unitatis Redintegratio*, 2